

# Interview mit Günther Schabowski am Montag, dem 4. Oktober 2010

Die Überschrift verheißt Ungewöhnliches, gleichzeitig Normalität 20 Jahre nach dem Mauerfall in Berlin, der die Welt veränderte und die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten einleitete. Die berühmte Pressekonferenz am frühen Abend des 9. November leitete Günther Schabowski, Mitglied des 23-köpfigen Politbüros der SED. Auf die Frage eines italienischen Journalisten, wann denn die Öffnung der Grenzübergänge nach Berlin-West erfolge, antwortete er *sofort, unverzüglich*. So war es nicht gemeint, aber so wurde die Äußerung des Politbüromitglieds verstanden. Die Bilder über die glücklichen Ostberliner, die nach „Flutung der Grenzschleuse“, eigenmächtig von dem diensthabenden Offizier ausgeführt, über die Brücke nach Westberlin strömten, gingen in die Welt und veränderten die politische Welt schlagartig.

Ich war zu diesem Zeitpunkt in der Reformierten Kirche am Gendarmenmarkt, den ich etwa gegen 18 Uhr erreichte, um an einer Versammlung der CDU-Ost zur gegenwärtigen Lage mit bekannten Persönlichkeiten der Partei und der Union der evangelischen Kirche. Der Gendarmenmarkt war auch in der DDR stark frequentiert, und besonders abends hatte man Mühe, einen Parkplatz zu finden, so auch an diesem Abend. Nachdem ich irgendwo einen Parkplatz gefunden hatte, eilte ich in das Untergeschoss der Friedrichstädtischen Kirche, in dem auch heute noch große Veranstaltungen stattfinden, und drängelte mich auf eine Bank, auf der eigentlich kein Platz mehr war. Es herrschte also drangvolle Enge. Unter den bekannten Persönlichkeiten von Kirche und CDU erkannte ich Lothar de Maizière, den künftigen Parteivorsitzenden der CDU-Ost – Gerald Götting war bereits gestürzt worden in einer Verschwörung, an der ich Ende Oktober in unserem Nachbarort, der Stadt Altlandsberg, teilgenommen hatte und damals von der minutiösen Vorbereitung und der Entschlossenheit der Verschwörer besonders der Kirchenvertreter überrascht war – und Manfred Stolpe. Die Dame neben mir kam von der EKD-West und war auch in Altlandsberg bei der Besprechung zum Sturz des Parteivorsitzenden dabei gewesen. Wir erkannten uns lächelnd wie wissenden Teilnehmer großer Ereignisse. Aus CDU- Ortsverband Neuenhagen erkannte ich Klaus-Dieter Arlt, den Mitautor des „Neuenhagener Briefes“ und auch Mitautor des in Sachsendorf im Oktober 1989 verfassten Aufrufs zu einem Sonderparteitag der CDU (Näheres in „Die Geschichte der CDU in Neuenhagen“). Über der Versammlung in der Friedrichstädtischen Kirche am Gendarmenmarkt lag eine Wolke fast unerträglicher Spannung und großer

Erwartungen. Die Akustik war schlecht. Allein das Atmen der vielen Menschen und ihre verhalten geflüsterten Bemerkungen verschluckten Teile des gesprochenen Wortes. Irgendwie kam mir der Gedanke, dass sich die zukünftige Regierung vorstellt, zumindest lagen große Veränderung in der Luft. Trotzdem verließ ich gegen 21 Uhr die Versammlung und fuhr mit dem Auto zurück nach Neuenhagen, ohne das Radio anzumachen. Zuhause erwartete mich meine 87 jährige blinde Mutter, die ich noch versorgen musste, und auch noch der Hund Florian. Für den Weg mit dem Auto brauchte man wie jetzt etwa 45 Minuten. Aber auch zuhause machte ich nicht das Radio an, und meine Mutter sagte auch nichts, weil sie den Fernseher nicht allein bedienen konnte. Nachdem ich alle versorgt und für den kommenden Tag vorgesorgt hatte, ging ich zu Bett. Am nächsten Morgen überstürzten sich die Nachrichten. Plötzlich war die Welt eine andere. Trotzdem fuhr ich wie immer in die Akademie der Wissenschaften, Klinik und Institut für Krebsforschung. Meine Mitarbeiterinnen waren verschwunden, es hieß, sie hätten einen freien Tag genommen, und ich war inmitten von Diskussionen, die sich ausschließlich mit der unerwarteten Grenzöffnung und ihren Folgen für unsere Zukunft beschäftigten. Die Arbeit in der Forschung war weitgehend eingestellt, der Krankenbetrieb in der Krebsklinik lief weiter wie bisher, aber mit einer ausgedünnten Personaldecke. Die Stimmung war großartig und voller Erwartungen. Ich konnte mir keinen schöneren Tag als diesen 9. November vorstellen. Plötzlich war wieder eine Zukunft da. Ein Besuch in Westberlin stand für mich zunächst nicht auf der Tagesordnung. Ich hatte Wichtigeres zu tun.

Soweit die Vorgeschichte zu dem Interview mit Günther Schabowski am 4. Oktober 2010 in einer Kanzlei am Kürfürstendamm mit den zwei jungen frisch gebackenen Rechtsanwälten. Der eine, gerade erst 27 Jahre alt, Mitglied der CDU und der Jungen Union, war mit seinen Eltern, zwei Ärzten, in die Bundesrepublik ausgereist. In Bayern wurde er eingeschult und besuchte dort für einige Jahre die Grundschule. In den 90er Jahren kehrten die Eltern in das Berliner Stadtrandgebiet zurück. Er machte das Abitur und studierte in Berlin Rechtswissenschaften. Mit 19 Jahren trat er der JU bei und geriet mit seinen jugendlichen Vorstellungen sofort in einen Konflikt mit dem zuständigen Kreisvorsitzenden. Die politische Auseinandersetzung spitzte sich zu und hatte ihren Höhepunkt in einem Ausschlussverfahren aus der JU und der CDU. Erst nach insgesamt 7 Jahren, er hatte inzwischen das Studium abgeschlossen, war das Verfahren beendet und er wieder vollwertiges Mitglied der CDU. Mit seinen Partei- und Gerichtserfahrungen auf der CDU-Ebene stand er 2008 einem ebenfalls erst 20-jährigen CDU- und JU-Mitglied mit Rat und Tat zur Seite. Zu dieser Zeit lief auch gegen mich ein CDU-Ausschlussverfahren, dem ich dank seiner Hilfe gelassen entgegenschah.

Im Mai 2009 war die erste Sitzung des Parteigerichts anberaumt, die aber nicht stattfand, weil die Klägerin, zum damaligen Zeitpunkt Justizministerin der Regierung im Land Brandenburg, ihr Erscheinen verweigerte (wörtlich: *Gehen Sie davon aus, dass niemand kommt!*). Diese telefonische Botschaft musste der in dem Parteigerichtsverfahren zugeordnete Referendar, ein Studienkollege des zuvor beschriebenen jungen Rechtsanwalts, dem Vorsitzenden überbringen. In meinem Parteiausschlussverfahren lernte ich also die zwei jungen hoffnungsvollen Rechtsanwälte kennen und schätzen. Es lag deshalb nahe, dass ich ihr Angebot, an dem Interview mit Günther Schabowski teilzunehmen, sofort annahm. Ich habe es nicht bereut.

Das Interview mit Günther Schabowski